

Starke Bestandszunahme des Bienenfressers (*Merops apiaster*) am südlichen Oberrhein im Zeitraum 2010 bis 2016

Jürgen Rupp

Summary:

RUPP, J. (2017): Strong increase of the Bee-eater (*Merops apiaster*) population along the Southern Upper Rhine from 2010 to 2016. – Naturschutz südl. Oberrhein 9: 32-39.

The distribution area of the Bee-eater expanded significantly along the Southern Upper Rhine (Baden-Württemberg) from 2010 to 2016. In the foothills and in the Tuniberg the distribution area expanded northwards and southwards. The Nimberg was newly colonized. The number of occupied grid squares increased from 58 to 84. In 2016, there were two breeding records in and near a gravel-pit. In the Kaiserstuhl the known population increased significantly and reached a maximum in 2016 of at least 342 breeding pairs. In the foothills of the Black Forest between Emmendingen and Offenburg the population trend was also positive. An all-time high of at least 252 breeding pairs was reached in 2016. Whereas the total population along the Southern Upper Rhine Plain was still below a hundred breeding pairs in 2003, it increased to 278 in 2010 and reached an all-time high of 608 pairs in 2016. Compared to the previous year, 2015, this was an increase by 186 pairs or 43 percent. The reason for the clear increase of this local population is very likely due to the good breeding success.

Keywords: *Merops apiaster*, Bee-eater, breeding distribution, breeding numbers, population trend, Kaiserstuhl, Southwest Germany.



Abb. 1: Ein Bienenfresser-Paar am Kahlenberg in der Umgebung der Bruthöhle. Foto: Hanspeter PÜSCHEL.

Einleitung

Seit 1990 ist der Bienenfresser regelmäßiger Brutvogel am südlichen Oberrhein (RUPP & SAUMER 1996). Bis 1997 brütete er nur am Kaiserstuhl. Von dort breitete er sich seit 1998 in die Lahr-Emmendinger Vorbergzone aus. Für den Zeitraum 1990 bis 2009 wurden die Brutverbreitung und die Bestandsentwicklung am südlichen Oberrhein genau dokumentiert (RUPP, SAUMER & FINKBEINER 2011). Dieser Bericht informiert über die weitere Entwicklung in den Jahren 2010 bis 2016.

Material und Methoden, Danksagung

Die beflogenen Brutröhren des Bienenfressers wurden von Mitarbeitern der Fachschaft für Ornithologie Südlicher Oberrhein im NABU e.V. alljährlich von Mitte Juni bis Anfang August im Kaiserstuhl, Tuniberg, Nimberg und in der Vorbergzone des Schwarzwaldes erfasst. Dabei wurden die meisten Lösswände, an denen die Brutröhren angelegt werden, systematisch abgesehen. Alle aus früheren Jahren bekannten Brutplätze wurden grundsätzlich in den späteren Jahren immer wieder untersucht. Aufgrund der positiven Erfahrungen in der Vergangenheit wurde im Kaiserstuhl in vielen Fällen von erhöhten Plätzen aus versucht, über akustische Wahrnehmungen und mit dem Fernrohr die einzelnen Brutplätze herauszufinden. Diese Vorgehensweise erlaubt, gegenüberliegende Hänge systematisch abzusuchen. Die Methode hatte sich als sehr effektiv herausgestellt, weil dann – ohne zu stören – in kurzer Zeit die fütternden Altvögel sowohl bei einzelnen Brutplätzen als auch bei kleineren und großen Kolonien gut nachgewiesen werden konnten. Bei großen Kolonien mussten Zeichnungen hergestellt werden und die Plätze aufgrund der später brütenden Paa-re mehrfach kontrolliert werden.

Durch die starke Bestandszunahme war eine Dokumentation der Entwicklung nur mit einem erhöhten Personaleinsatz möglich. Über eine Aufteilung des Gebiets nach Gemarkungen gelang dies sehr gut. Auf manchen Gemarkungen waren auch mehrere Mitarbeiter tätig.

Dank: Mein herzlicher Dank gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Arbeitsgruppe „Bienenfresser“ in der Fachschaft für Ornithologie, die sich in den Jahren 2010 bis 2016 bei den systematischen Bestandsaufnahmen beteiligt haben und damit die genaue Dokumentation auf folgenden Gemarkungen erst ermöglicht haben:

1. Kaiserstuhl: Willi BÜHLER (Wasenweiler), Bernhard DISCH (Bötzingen), Ilse und Walter FINKBEINER (Jechtingen, Leiselheim, Sasbach), Siegfried MATTAUSCH (Bötzingen), Engelbert MAYER (Eichstetten), Dr. Martin NEUB (Bahlingen), Christoph PURSCHKE (Ihringen), John RYDING (Ihringen), Fritz SAUMER (Achkarren, Bickensohl, Ihringen, Oberbergen, Oberrotweil). Die Gemarkungen Amoltern, Bischoffingen, Burkheim, Endingen, Kiechlinsbergen, Königshausen, Riegel und Teile von Oberbergen und Oberrotweil sowie in einzelnen Jahren auch Achkarren und Bickensohl wurden von mir erfasst.

2. Vorbergzone: Wolfgang HOFFMANN (Ettenheim, Kippenheim), Bettina HÜBNER (Ettenheim, Ettenheimweiler), Andreas KOLLMANN (Hecklingen, Kenzingen, Köndringen, Malterdingen, Nordweil), Günter RINGWALD (Bleichheim, Kenzingen, Nordweil, Wagenstadt), Thomas ULLRICH (Altdorf, Ettenheim, Kippenheim, Mahlberg, Schmieheim), Manfred WEBER (Friesenheim, Oberschopfheim). Die Gemarkungen Herbolzheim, Tutschfelden, Ettenheimweiler sowie das Marbachtal von Ettenheim wurden von mir erfasst.

3. Tuniberg: Peter MOST (Munzingen, Opfingen, Waltershofen), Manuel PHILIPP (Merdingen, Opfingen), Fritz SAUMER (Merdingen, Munzingen, Opfingen).

4. Nimberg: Helmut DANZEISEN (Bottingen, Nimburg), Viktor WEMBER (Bottingen, Neuershausen, Nimburg).

Von einzelnen Brutnachweisen im Untersuchungszeitraum informierten mich dankenswerterweise Jürgen BERGMANN, Carsten BRINKMEIER, Manfred EHRLER, Christian FUNKE, Hans-Joachim GORNY, Günter HOLZWARTH, Franz NAGEL, Dr. Bernd-Jürgen SEITZ, Hardy SCHEER, Christian STANGE und Michael TRÖGER. Karl WESTERMANN danke ich für die Ergänzung der Verbreitungskarte, für die Herstellung der Diagramme und für Anregungen und Verbesserungen bei der Durchsicht des Manuskripts.

Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsgebiet erstreckte sich auf die Landkreise Breisgau-Hochschwarzwald, Emmendingen und Ortenaukreis. Es umfasste den Kaiserstuhl, den Tuniberg, den Nimberg sowie die Vorbergzone des Schwarzwaldes zwischen Emmendingen (EM) und Oberschopfheim (OG). Im Untersuchungszeitraum gab es ausnahmsweise noch zwei Bruten in der Oberrheinebene. Eine genaue Beschreibung des Untersuchungsgebietes erfolgte bereits in RUPP et al. (2011).

Ergebnisse

Brutverbreitung

Die Abbildung 2 beinhaltet die Entwicklung der Brutverbreitung. Nachdem im Zeitraum 1990 bis 2009 im Kaiserstuhl in insgesamt 41 Koordinatenfeldern (rote Punkte) Brutnachweise erbracht wurden, kamen im Untersuchungszeitraum vier weitere Felder (grüne Punkte) dazu. Somit erhöhte sich die Zahl auf 45. Anders dagegen die Entwicklung in der Vorbergzone. Das Brutgebiet dehnte sich in den letzten sieben Jahren nach Süden und Norden aus. Seit 2013 brütet der Bienenfresser auch im Bereich zwischen Lahr und Offenburg. Nachdem bis 2009 Brutnachweise in 15 Koordinatenfeldern (rote Punkte) erbracht wurden, erhöhte sich die Zahl seither um 15 (grüne Punkte) auf 30 Minutenfelder. Seit 2009 siedelt der Bienenfresser alljährlich im Tuniberg südlich des Kaiserstuhls. Die Anzahl der besetzten Koordinatenfelder stieg seither von einem auf sechs. 2011 brütete erstmals ein Paar am Nimberg, einem langgestreckten Hügel östlich des Kaiserstuhls, der wie auch der Tuniberg aus der Rheinebene ragt. Seither war er alljährlich besiedelt, insgesamt in zwei Minutenfeldern. Nachdem 2004 erstmals zwei Paare in einer Kiesgrube in der Rheinebene bei Wyhl EM brüteten (RUPP et al. 2011), gab es 2016 erneut einen Brutnachweis in derselben Kiesgrube (J. RUPP). Im gleichen Jahr fand noch eine Brut in der Rheinebene in einem Erdhaufen auf einer Deponiefläche einer Baumschule beim Apostelsee bei Ettenheim OG statt (T. ULLRICH).

Bestandsentwicklung

Kaiserstuhl: Die Bestandsentwicklung im Kaiserstuhl zwischen 1990 und 2016 verdeutlicht die Abbildung 3. Mit mindestens 112 Brutpaaren in 2009 war es bis dato der dritthöchste Bestand in diesem Gebiet. Ein Jahr danach brüteten bereits 33 Paare mehr. Der Bestandsanstieg setzte sich mit jeweils über 190 Brutpaaren in den beiden Folgejahren fort. 2013 erfolgte dann ein Einbruch um 19 Prozent und 2014 wieder ein starker Bestandsanstieg um 55 Brutpaare. Das Maximum war 2016 mit mindestens 342 Brutpaaren erreicht.

Vorbergzone: Die Bestandsentwicklung in der Lahr-Emmendinger Vorbergzone zwischen 1990 und 2016 gibt die Abbildung 4 wieder. Mit mindestens 91 Brutpaaren in 2005 war es bis dahin der höchste Bestand in diesem zweiten Hauptverbreitungsgebiet des Bienenfressers am südlichen Oberrhein. Nach 2009 gab es drei Jahre lang Bestandszunahmen bis auf 160 Brut-

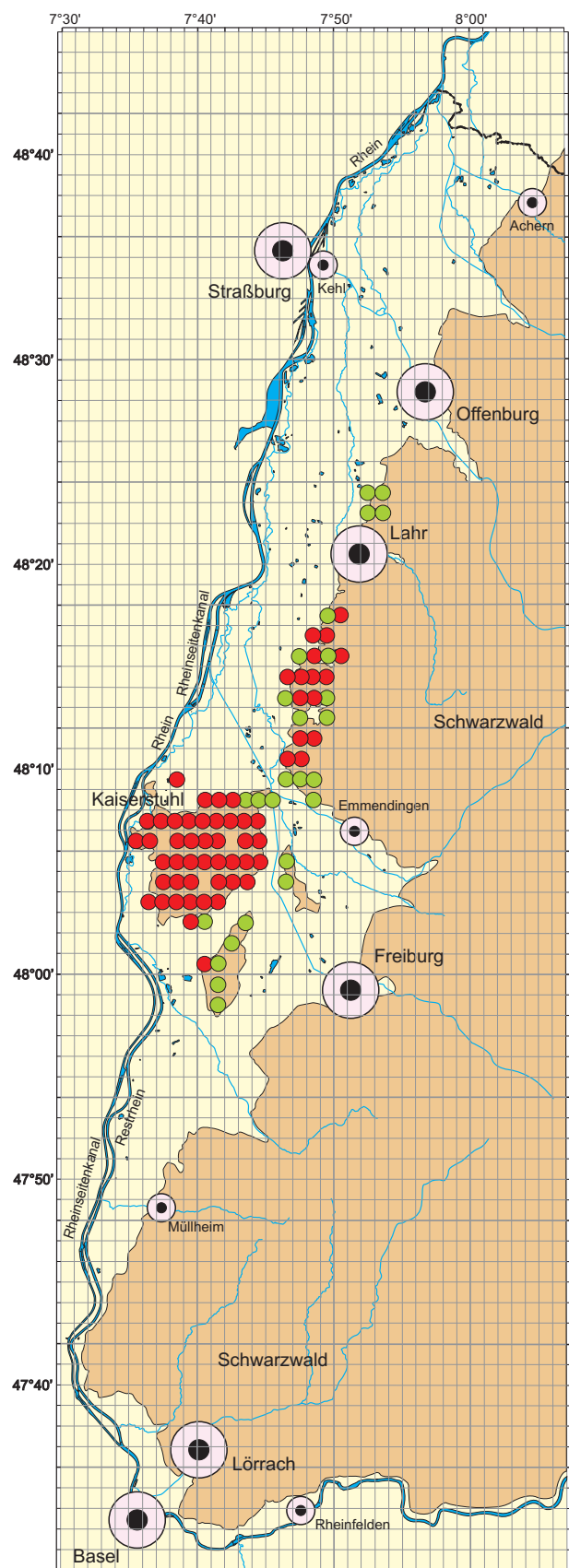


Abb. 2: Brutverbreitung des Bienenfressers am rechtsrheinischen südlichen Oberrhein 1990-2016. Rote Punkte: mindestens ein Brutnachweis bis 2009, grüne Punkte erstmals in den Jahren 2010 bis 2016.

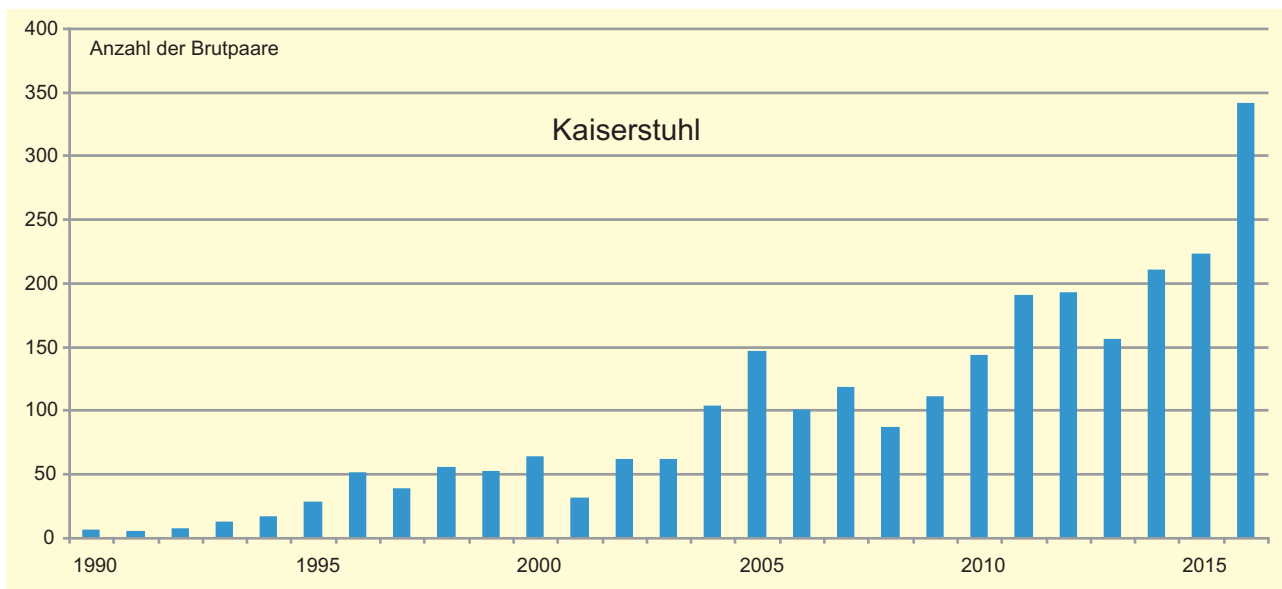


Abb. 3: Bestandentwicklung des Bienenfressers im Kaiserstuhl in den Jahren 1990 bis 2016.

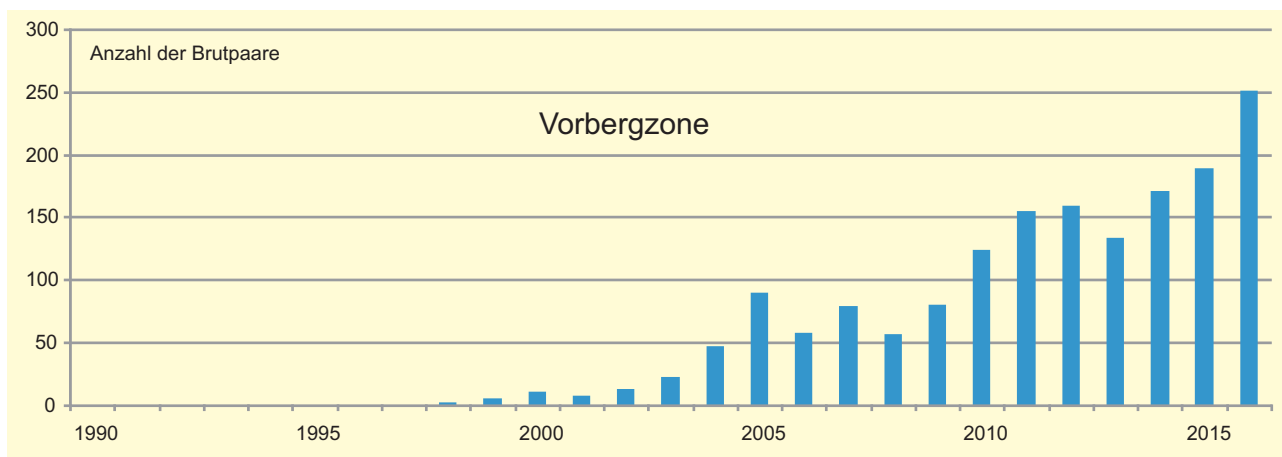


Abb. 4: Bestandentwicklung des Bienenfressers in der Vorbergzone in den Jahren 1990 bis 2016.

paare 2012. Allein 87 Paare siedelten auf der Rekultivierungsfläche des Zweckverbandes Abfallbeseitigung Kahlenberg (ZAK) bei Herbolzheim EM und Ringsheim OG. Ein Jahr danach brüteten 25 Paare weniger in der gesamten Vorbergzone. Trotzdem machten erstmals bereits sechs Paare in der Vorbergzone zwischen Lahr und Offenburg Brut. Danach gab es drei Jahre lang wieder Zunahmen bis auf den höchsten Bestand von mindestens 252 Brutpaaren 2016, davon 23 Brutpaaren zwischen Friesenheim und Oberschopfheim OG. Von 2015 auf 2016 betrug der Bestandsanstieg fast 34 Prozent.

Tuniberg: Nach dem Brutversuch 1994 bei Niederrimsingen FR brüteten 2009 erstmals wieder zwei Paare am Tuniberg (RUPP & SAUMER 1996, RUPP et al. 2011). Bereits 2010 erhöhte sich der Bestand um sechs auf acht Paare. Die höchste Zahl gab es 2012 mit 14

Paaren (M. PHILIPP, F. SAUMER), während dagegen 2014 kein Brutnachweis gelang. 2016 brüteten jedoch wieder zehn Paare (P. MOST, F. SAUMER, M. TRÖGER). **Nimberg:** Der Nimberg wurde erstmals 2011 von einem Paar Bienenfresser besiedelt (C. BRINKMEIER, V. WEMBER). Seither brüteten alljährlich ein bis zwei Paare bei Bottingen und Nimburg EM in Löss-Steilwänden (H. DANZEISEN, V. WEMBER).

Südlicher Oberrhein 1990 bis 2016: Die Bestandentwicklung des Bienenfressers in den 27 Untersuchungsjahren gibt die Abbildung 5 wieder. Bis 2003 lag der Gesamtbestand am südlichen Oberrhein noch deutlich unter 100 Brutpaaren. Bis einschließlich 2010 erhöhte sich der Bestand auf bis zu 278 Paare. Ein Jahr danach gab es einen kräftigen Bestandszuwachs um 83 Paare, während 2013 ein deutlicher Rückgang um 72 Paare eintrat. Danach folgten erneut erhebliche Be-

standssteigerungen. Der Höchststand wurde 2016 mit 608 nachgewiesenen Brutpaaren erreicht. Das bedeutete eine Steigerung um 186 Paare (44 Prozent) gegenüber dem Vorjahr. Die genaue Verteilung des Brutvor-

kommens in den einzelnen Quadranten der betreffenden Topographischen Karten 1: 25.000 am südlichen Oberrhein zeigt die Tabelle 1 für die Jahre 2013 bis 2016.

Tab. 1: Die Brutbestände des Bienenfressers am südlichen Oberrhein im Zeitraum 2013 bis 2016 in den Quadranten der betreffenden Topographischen Karten 1:25.000.

Topographische Karten: Nr., Name und Quadrant	Anzahl der Brutpaare pro Jahr			
	2013	2014	2015	2016
7613 Lahr-Ost NW	6	8	16	23
7712 Ettenheim NE	22	26	20	22
7712 Ettenheim SE	96	117	116	153
7713 Schuttertal NW	5	9	7	7
7811 Wyhl SE	26	47	46	59
7811 Wyhl NE	0	0	0	1
7812 Kenzingen SW	49	65	69	109
7812 Kenzingen NE	6	12	30	46
7812 Kenzingen SE	0	0	2	2
7911 Breisach NE	39	56	48	73
7911 Breisach SE	3	2	2	6
7912 Freiburg i. Br.-NW NW	38	42	58	95
7912 Freiburg i. Br.-NW NE	1	2	2	2
7912 Freiburg i. Br.-NW SW	3	0	6	8
8012 Freiburg i. Br.-SW NW	3	0	0	2
Summe	297	386	422	608

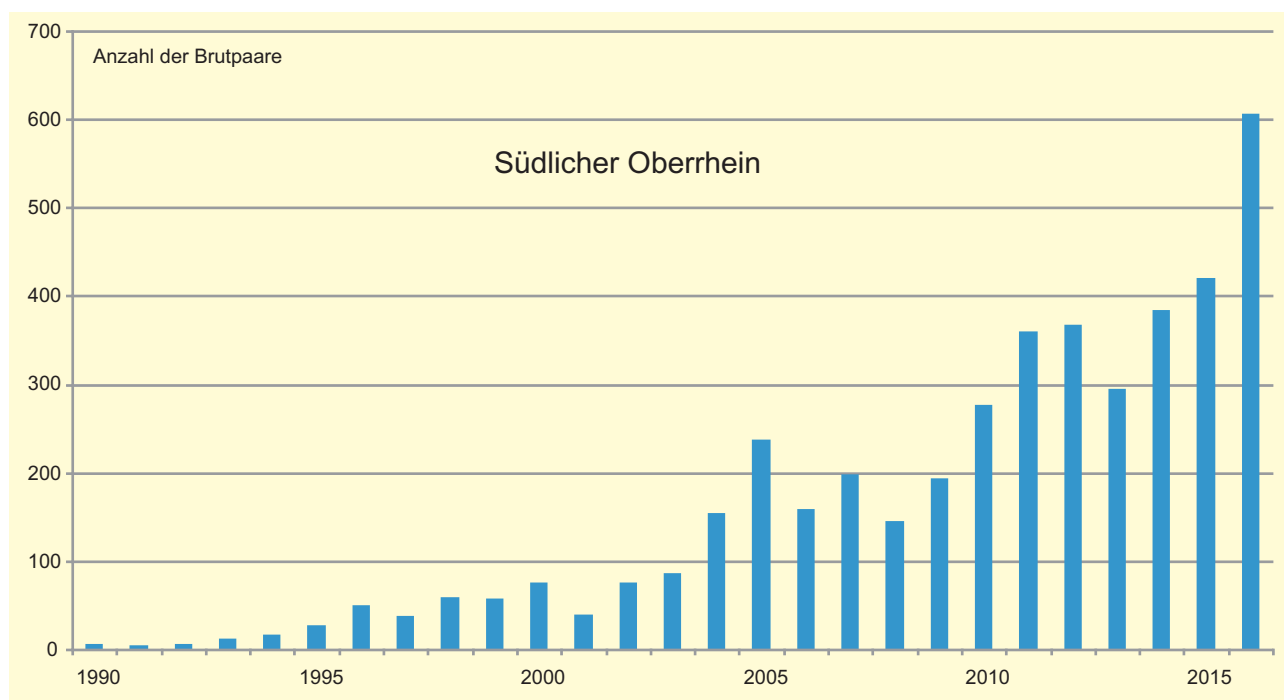


Abb. 5: Bestandsentwicklung des Bienenfressers am rechtsrheinischen südlichen Oberrhein in den Jahren 1990 bis 2016. Vor 1990 brütete der Bienenfresser hier im 20. Jahrhundert nur ausnahmsweise.



Abb. 6: Der Bestand des Bienenfressers wird durch ein gutes Angebot an Lösswänden gefördert, hier auf dem Kahlenberg bei Herbolzheim EM im Jahr 2012. Foto: J. RUPP.



Abb. 7: Ausschnitt einer Lösswand in der Vorbergzone, die von einem Winzer hergerichtet wurde. 2016 brüteten hier 30 Paare. Foto: J. RUPP.



Abb. 8: Künstliche Brutwände bei Burkheim im Kaiserstuhl, die im Rahmen eines Flurbereinigungsverfahrens geschaffen und gut angenommen wurden. Oben ein künstlicher Wiedehopfbrutplatz mit einem Turmfalke auf dem Dach. Foto: J. RUPP.

Diskussion

Die Ausdehnung des Brutgebietes und die Steigerung des Brutbestandes hängen entscheidend vom Bruterfolg der hiesigen Population ab. Die nächsten großen Brutpopulationen befinden sich in Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt (BASTIAN et al. 2013), so dass ein erheblicher Austausch der Populationen untereinander wohl nicht erfolgt. Bei umfangreichen Beringungen in Sachsen-Anhalt wurde eine hohe Geburts- und Brutplatztreue belegt (SCHULZE & TODTE 2009). Über den Bruterfolg im Kaiserstuhl gibt es Untersuchungen über einen Zeitraum von 1990 bis 2004. Mit durchschnittlich 95 Prozent erfolgreichen Brutpaaren im genannten Zeitraum war der Bruterfolg gleichmäßig gut und für die Vorbergzone zwischen 1999 und 2004 mit 98 Prozent sogar extrem hoch (RUPP & SAUMER 1996, RUPP et al. 2011). Ich gehe davon aus, dass dies auch in den Jahren danach sowohl im Kaiserstuhl als auch in der Vorbergzone der Fall war, denn anders ist der starke Bestandsanstieg nicht zu erklären. Entscheidend für den Bruterfolg ist insbesondere die Nahrungssituation während der Fütterungsperiode zwischen (Mitte) Ende Juni und Ende Juli (Anfang August). Im Untersuchungszeitraum 2010 bis 2016 waren am südlichen Oberrhein alle Fütterungsperioden durch gutes, d.h. warmes bis heißes und trockenes Wetter geprägt. Brutauffälle durch wetterbedingte Wandabbrüche oder Prädatoren kamen in allen Gebieten vereinzelt vor, hatten aber keinen großen Einfluss auf die Bestandsentwicklung. In der letzten Veröffentlichung von RUPP et al. (2011) gingen wir noch davon aus, dass die Kapazitätsgrenze sowohl im Kaiserstuhl als auch auf der bis dahin besiedelten Fläche der Vorbergzone allmählich erreicht sein dürfte. Das war eine Fehleinschätzung, denn die

Bestandszunahme widerlegt die damalige Prognose. Der Vergleich der Jahre 2009 und 2016 zeigt eine Bestandszunahme im Kaiserstuhl um 205 Prozent und in der Vorbergzone um 211 Prozent. Der Bienenfresser hat zwar am südlichen Oberrhein, wie damals vermutet, sein Brutgebiet auf den Tuniberg und Nimberg sowie in der Vorbergzone nach Süden leicht und nach Norden etwas stärker ausgedehnt. Diese Arealausweitungen sind aber hinsichtlich des Bestandes nicht so entscheidend. Die Vorbergzone im Markgräflerland ist nach wie vor nicht besiedelt. Ebenso wenig sind die vielen Kiesgruben in der Rheinebene zum Brutplatz für diese Art geworden, mit Ausnahme einer Kiesgrube bei Wyhl, wo 2016 ein Paar brütete.

Der hohe Anstieg des deutschen Brutbestandes des Bienenfressers zeigt sich in zahlreichen Veröffentlichungen. Um 1995 brüteten 50-70 Paare (WITT et al. 1996), um 2000 waren es 120-190 Paare (BAUER et al. 2002), 2005 siedelten schon 535-574 Paare (SÜDBECK et al. 2007). Im ADEBAR-Zeitraum 2005 bis 2009 betrug der Bestand 750-800 Paare (GEDEON et al. 2014). In Sachsen-Anhalt brüteten 2009 407 Paare (FISCHER & DORNBUSCH 2010) und in der Vorderpfalz sowie Rheinhessen im selben Jahr 56 Paare (GEDEON et al. 2014). Im Jahr 2012 brüteten in Deutschland bereits ca. 1150 Paare, dabei konzentrierten sich 85 Prozent des Bestandes (994 Brutpaare) auf die Verbreitungsschwerpunkte in Sachsen-Anhalt (44 Prozent), Baden-Württemberg (32 Prozent) und Rheinland-Pfalz (9 Prozent) (BASTIAN et al. 2013). 2016 brüteten etwa 2.150 Paare in Deutschland. Damit verdoppelte sich in nur vier Jahren der Brutbestand (2013: 1.064 Brutpaare). Seit mehr als 25 Jahren hält die exponentielle Entwicklung der Brutbestände in Deutschland ($R^2 = 0,9675$) nun an (BASTIAN 2017).

Zusammenfassung:

Das Verbreitungsgebiet des Bienenfressers dehnte sich am südlichen Oberrhein (Baden-Württemberg) im Zeitraum 2010 bis 2016 deutlich aus. In der Vorbergzone und im Tuniberg erweiterte sich das Brutgebiet jeweils nach Norden und Süden. Der Nimberg wurde neu besiedelt. Die Zahl der besetzten Minutenfelder erhöhte sich von bisher 58 um 26 auf 84. In der Rheinebene gab es 2016 zwei Brutnachweise in und bei einer Kiesgrube. Im Kaiserstuhl wuchs der bekannte Brutbestand deutlich an und erreichte 2016 sein bisheriges Maximum mit mindestens 342 Brutpaaren. In der Vorbergzone des Schwarzwaldes zwischen Emmendingen und Offenburg verlief die Entwicklung ebenfalls positiv. Sie führte zu dem bisher höchsten Bestand von mindestens 252 Brutpaaren im Jahr 2016. Während der Gesamtbestand bis 2003 am südlichen Oberrhein noch bei unter 100 Brutpaaren lag, stieg er bis 2010 auf bis zu 278 Paare und erreichte 2016 den bisherigen Höchstwert von 608 Paaren. Gegenüber dem Vorjahr 2015 bedeutete das eine Steigerung um 186 Paare und somit um mehr als 43 Prozent. Der alljährlich gute Bruterfolg der hiesigen Population dürfte die Ursache für den starken Bestandszuwachs sein.

Literatur

- BASTIAN, A., H.-V. BASTIAN, W. FIEDLER, J. RUPP, I. TODTE, & J. WEISS (2013): Der Bienenfresser (*Merops apiaster*) in Deutschland – eine Erfolgsgeschichte. – Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz 12: 861-894.
- BASTIAN, H.-V. (2017): Rundschreiben der Fachgruppe „Bienenfresser“ der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft. – Kerzenheim.
- BAUER, H.-G., P. BERTHOLD, P. BOYE, W. KNIEF, P. SÜDBECK K. WITT (2002): Rote Liste der Brutvögel Deutschlands – 3. überarbeitete Fassung. – Berichte zum Vogelschutz 39: 13-60.
- GEDEON, K., C. GRÜNEBERG, A. MITTSCHKE, C. SUDFELDT, W. EICKHORST, S. FISCHER, M. FLADE, S. FRICK, I. GEIERSBERGER, B. KOOP, M. KRAMER, T. KRÜGER, N. ROTH, T. RYSLAVY, S. STRÜBING, S.R. SUDMANN, R. STEFFENS, F. VÖKLER & K. WITT (2014): Atlas Deutscher Brutvogelarten. Atlas of German Breeding Birds. – Münster (Stiftung Vogelmonitoring Deutschland und Dachverband Deutscher Avifaunisten).
- FISCHER, S., & G. DORNBUSCH (2010): Bestandssituation ausgewählter Brutvogelarten in Sachsen-Anhalt – Jahresbericht 2009. – Berichte des Landesamtes für Umweltschutz Sachsen-Anhalt, Sonderheft 1/2010: 5-36.
- RUPP, J., & F. SAUMER (1996): Die Wiederbesiedlung des Kaiserstuhls durch den Bienenfresser – Naturschutz am südlichen Oberrhein 1: 83-92.
- RUPP, J., F. SAUMER & W. FINKBEINER (2011): Brutverbreitung und Bestandsentwicklung des Bienenfressers (*Merops apiaster*) am südlichen Oberrhein im Zeitraum 1990 bis 2009 – Naturschutz am südlichen Oberrhein 6: 31-42.
- SCHULZE, M., & I. TODTE (2009): Bienenfresser in Sachsen-Anhalt. – Der Falke 56: 230-236.
- SÜDBECK, P., H.-G. BAUER, M. BOSCHERT, P. BOYE, & W. KNIEF (2007): Rote Liste der Brutvögel Deutschlands – 4. Fassung. – Berichte zum Vogelschutz 44: 23-81.
- WITT, K., H.-G. BAUER, P. BERTHOLD, P. BOYE, O. HÜPPOP & W. KNIEF (1996): Rote Liste der Brutvögel Deutschlands – 2. Fassung. – Berichte zum Vogelschutz 34: 11-36.

Anschrift des Verfassers:

Jürgen Rupp, Hauptstr. 195, D-79365 Rheinhausen.